

Laibacher Zeitung.

N^o 105.

Donnerstag am 31. August

1848.

Herzogthum Krain.

Seine Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 19. d. M. an die Stelle des freiwillig abgetretenen k. k. pensionirten Oberstlieutenants, Herrn Joseph Sühnl, den Handelsmann und Hausbesitzer, Herrn Johann Baumgartner, zum Commandanten der Laibacher Nationalgarde zu ernennen geruht, bei welcher Gelegenheit das hohe Ministerium des Innern dem abtretenden Commandanten, Oberstlieutenant Sühnl, für den wahrhaft patriotischen Sinn, mit welchem er sich der mit diesem Posten verbundenen anstrengenden Dienstleistung unterzogen hat, den Dank und die volle Anerkennung des Ministeriums zu bezeigen sich veranlaßt fand.

Vom k. k. illyr. Subernial-Präsidium. — Laibach am 26. August 1848.

Anmerkung. Dieser Artikel ist dem Verlage vom hohen Landespräsidium bereits Montag den 28. d. M. zugekommen, und nur eines Verzeichens wegen nicht in der Zeitung vom Dienstag erschienen.

Von den in Folge hohen Ministerial-Erlasses vom 5. Juni 1848, Z. 6, in diesem Subernial-Gebiete neu creirten zwei provisorischen Straßen-Assistentenstellen wurde die erste dem technischen Practikanten, Alois Wodiczka, und die zweite dem technischen Practikanten, Carl Souvan, verliehen.

Vom k. k. illyr. Subernium. Laibach am 18. August 1848.

Im Wahlbezirke Weixelberg haben sich am 24. d. aus den im Ganzen gewählt gewesenen 50 Wahlmännern 37 versammelt, und mit 24 Stimmen den Neustadter Kreishauptmann, Herrn Anton v. Laufenstein, zum Reichstags-Abgeordneten erwählt. Letzterer hat sich auch schon zur Wahlannahme erklärt.

Vom k. k. illyr. Landespräsidium. Laibach am 28. August 1848.

Einige Worte über das Gymnasienwesen. (Fortsetzung.)

„Im ersten Falle verlangt man von Theologen, Juristen und Aerzten entweder, daß sie sich ein classisches Latein aneignen, oder nicht. Je nachdem das Eine oder das Andere in Absicht liegt, muß auch der Unterricht verschieden seyn. Nun sehen wir aber in der That, daß es die Theologen, Mediciner und Juristen auch mit mangelhaften einzelnen lateinischen Floskeln in der Welt recht weit bringen, sowohl in gewissen wissenschaftlichen Zweigen, als auch im Leben, classisches Latein also für sie durchaus kein Bedürfnis ist, weshalb sie denn auch in immerwährender Empörung gegen die Zumuthung ihre Gedanken in classisch-lateinische Rahmen zu fassen, begriffen sind; ja wir sehen sie sogar mit Wuth die wenigen lateinischen Fäden zerreißen, mittelst deren man sie in früheren Jahren an Latium zu knüpfen versucht hat, und das Publikum selbst zur Empörung gegen das lateinische (und griechische) Reich aufreizen. Und in der That hat ein Hippokrates ohne classisches Latein seine Patienten kunstgemäß ihrem Ziele zugeleitet, und Papinian seine Inquisiten ohne griechische Formeln rechtlich ans Kreuz befördert. Es wäre also wohl dienlicher, das Studium der lateinischen Sprache in der sub Nr. III bezeichneten Absicht betreiben zu lassen, für die Gesamtheit der Studierenden nämlich. Und in diesem Falle erschienen Lehrbücher der lateinischen Sprache, des

lateinischen Styles deutsch abgefaßt, allerdings als genügend, und es wäre damit auch für die Beruffstudien hinreichend vorgesorgt.*) In jedem anderen Falle wäre eine Ausweisung der in lateinischer Sprache geschriebenen Lehrbücher nicht rathsam; denn diese dienen gewissermaßen als Surrogat für die Uebung der Sprache durch Umgang; sie regen zum Sprechen an; gewisse, meistens wissenschaftliche Formeln, Redensarten u. s. w. — Anderes aus Küche und Keller ist für den wissenschaftlich zu Bildenden kein Bedürfnis und prägen sich durch oftmaliges Sichwiderholen leicht und fest ein; die Zunge wird für das Latein schmiegsam, und nur eine fortgesetzte Uebung im Lesen, wozu das lateinische Vorlesebuch Lehrer und Schüler anregt, läßt die verlangten Früchte erwerben.“

„Genügt es aber einerseits, das Studium der lateinischen — und daneben der griechischen — Sprache für die Gesamtheit der Studierenden bloß als Grundlage einer classischen Bildung, als Widerhalt moderner literarischer und artistischer Charlatanerie in den Gymnasien betreiben zu lassen, so sind andererseits Veranstaltungen zur Conservirung der Classicität der lateinischen Sprache ein unabwiesliches Bedürfnis. — Ich würde die Errichtung eigener Lehrkanzeln der lateinischen und griechischen classischen Literatur unter Einführung eines zweijährigen Cursus, mit wenigstens zweistündigem Horarium täglich, ausschließlich zu diesem Behufe für sehr ersprießlich halten. Zu einem solchen zweijährigen Cursus des lateinisch-griechisch-philologischen Studiums wäre Jedermann zuzulassen; diejenigen aber, die sich dem Gymnasial-Lehramte und zwar den Lehrfächern der lateinischen und griechischen Sprache widmen wollten, müßten verhalten werden, nach absolvirten philosophischen Studien sich demselben zu unterziehen, worauf sie auch für das Lehramt ohne weitere Concursprüfung zur Bekleidung eines Lehramtes für befähigt erklärt werden müßten, wenn sie sich mit guten Zeugnissen über das zurückgelegte philosophische Studium, über sonstige Bildung und geistige Anlagen ausweisen. Solche Forderungen wolle das hohe Unterrichtsministerium an die Männer stellen, welche die schönsten, die fruchtbringendsten Keime des Wissens und der Kunst in die jugentlichen Gemüther legen, den Sinn für echte Bildung wecken und beleben sollen. So beschaffene, so gebildete Lehrer werden die Bierde der Lehranstalten seyn. Bei Besetzung der Lehrämter muß strenge nach dem Werthe der erhaltenen Zeugnisse über die Gesamtbildung verfahren werden. Um aber eine beruhigende Gleichförmigkeit zu erzielen, wäre eine Endprüfung vor einem größeren Lehrkörper abzulegen, wobei die Sagacität des Candidaten einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden müßte. Die bisherige Prüfungsweise der Lehramtsaspiranten hat Täuschungen die Thüre angelweit geöffnet.“

„Hier bemerke ich gelegentlich, daß nach meinen bisherigen Erfahrungen das Stipendium von 300 fl. für Adjuncten an den akademischen Gymnasien sich beinahe als ein fruchtloses Opfer beweiset, da nur äußerst Wenige der damit Betheilten der wohlmeinenden Absicht der Regierung entsprechen. Zu den Ursachen davon, die hier unter Anführung unersreulicher Thatfachen sämmtlich zu bezeichnen ich nicht des Ortes finde, gehört auch der Umstand, daß die Adjuncten sich gewöhnlich nur als Leute der un-

gewissensten Stellung — auch der gewissensten Stellen bisweilen, was die nämliche Wirkung hat — betrachtend, dem Erwerbe durch Instructionen nachgehen, und indem sie sich mit dem „docendo discimus“ beruhigen, welches doch auch seine Phantasieseite hat, die eigentlichen philologischen Studien mit wenig Eifer, oder ob Mangel an Zeit gar nicht betreiben, ja daß sie in gewissem Sinne verwildern, absonderlich in jenen Provinzen, wo die Aussichten zu einer wirklichen Anstellung durch die beschränkte Zahl der Lehrstellen fast gar verbaut erscheinen. Die Adjuncten-Stipendien könnten wohl segensbringend in Stipendien für angehende Candidaten des Gymnasial-Lehramtes verwandelt werden, derart, daß ihre Erwerbung an den Aufenthalt in der Residenz geknüpft würde und dieß wegen der daselbst zahlreicheren Mittel zur allseitigen Ausbildung, — wie nicht minder aus anderen Gründen. Auch ein Gymnasiallehrer-Seminarium nach freisinnigen, allseitigen Bildung umfassenden Ideen dürfte für die Gymnasialstudien von höchst wohlthätiger Einwirkung werden. Den Gymnasial-Lehrern ohne Unterschied ist der Besitz der echten Latinität, die größte Vertrautheit mit der lateinischen und griechischen classischen Literatur und ästhetische Bildung unentbehrlich, wenn sie ihren Beruf erfüllen, wenn sie ihrem Stande, wenn sie dem Staate Ehre machen sollen. Dieß haben die Jesuiten erkannt. Daher ihre ausgezeichneten Anstalten zur sorgfältigsten Bildung, daher ihre Balde, ihre Garbiewsky. Doch diesen Ruf haben sie besleckt durch den Mißbrauch ihrer literarischen Ueberlegenheit, durch ihre verwerfliche Moral, durch die einseitige Richtung, welche sie den Zöglingen gaben, aus denen sie nicht brüderliche Genossen im praktischen und wissenschaftlichen Leben, sondern Diener, Werkzeuge ihrer Größe, Herrschsucht, ihrer finsternen Werke zu bilden beabsichtigten. Ich spreche hier von der Tendenz des Standes und nicht einzelner Männer, die gewiß auch vom Geiste der Humanität befeelt, nur Gutes zu wirken strebten, wie sorgsam sie auch übrigens manch' pädagogisches Unkraut pflügen mochten.“

Soll der Unterricht von Fächer- oder Classenlehrern besorgt werden? Ich kann hier nicht umhin, des Kreislaufes der Ansichten zu gedenken. Classenlehrer waren mit dem Unterrichte der Gymnasialschuljugend betraut um das Jahr 1590 (z. B. in Krain, obwohl hier bei einer geringeren Anzahl der Gegenstände) und selbst nach der so heilsamen Studienreform vom Jahre 1764. — Später wurden Fächerlehrer aufgestellt. Seit 1819 bestehen wieder Classenlehrer, und von nun an? Man sieht, wie neuen Ansichten alte, den nämlichen alten wieder neue weichen müssen. Geht man von dem Grundsatz aus, daß der Jugend der erste, der schwierigste Marsch auf der Studienbahn so sehr erleichtet werden müsse, als es die Erreichung des Hauptzweckes gestatten will, so sind Classenlehrer Fächerlehrern vorzuziehen. Der Classenlehrer beurtheilt an seinem Schüler mehr den ganzen Menschen; jeder Fächerlehrer hingegen beansprucht den Schüler als ganzen Menschen für sich. Berücksichtigt man den Lehrer als den „Wissenden“, so bleibt es unbezweifel, daß ihm besser gedient ist, wenn er als Fächerlehrer berufen wird. Ob aber hierdurch, was die Fächer der Geographie, Geschichte und Arithmetik anbelangt, für die Jugend Ersprießliches geleistet werde, ob für die universale Bildung nicht mehr Gewinn, nicht eine mehr harmonische Ausbildung durch Classenlehrer erzielt werden könne, ist wohl zu bedenken.

*) Es war nämlich im vorigen Jahre von der Studien-Commission die Verfassung durchgehend deutscher Lehrbücher angeordnet worden.

Das Programm zu einer Grammatik oder vielmehr der skizzierte Entwurf zu einem Lehrbuche war von mancherlei Bemerkungen begleitet, als: „Zwischenfuge, Spitzfindigkeiten, Räthselhaftes vermeide man bei den practischen Uebungen auf's Sorgfältigste. Es gibt wohl Lehrer, die, um mit ihrem Kunstausdrucke zu reden, ein gepfeffertes Haus- oder Schulpensum in ungemessener verdrießlicher Länge und Breite hindictiren. Dieses Gewürz zersetzt den Magen des angehenden Lateiners.“ Ueber die Gedächtnisverse: „Sie sind die Erfindung eines schlechten Pädagogen etc.“ — „Der Erfinder hat, um für sich zu spielen, ein barbarisches Spiel mit der Jugend getrieben etc.“ — „Mancher Lehrer ließ sie aus eigener Ueberzeugung memoriren, ein Anderer durch den Ausspruch der Ueberzeugung eines Vorstehers gedrungen.“ Und weiter: „Man muß nur der Jugend die gehörige Zeit gewähren.“ Es gibt drei Parteien unter den Pädagogen, wie unter den Nichtpädagogen: die eine verlangt von der Jugend zu viel, sie kann auch gar nichts erwarten, möchte gerne die Frucht vor der Blüthe; die andere begnügt sich mit zu wenig, die dritte — wohl mindest zahlreiche — quod iustum est. Welches ist aber die gehörige Mitte? Wem sollte man das richtige Maß auszumitteln geben? Doch jenen, die in den öffentlichen Schulen und im eigenen Hause als Pädagogen gewirkt und wohl zu beherzigen gelernt haben, daß dem Staate auch gute Köpfe, nicht bloß ausgezeichnete Talente, nützliche Dienste leisten werden als Gelehrte, als Beamte u. s. f., nicht zu gedenken, daß die ausgezeichneten Talente, wenn sie auch wirklich die allein Berufenen und in gehöriger Zahl vorhanden wären, doch nicht aus den, unter so verschiedenenartigen Verhältnissen lebenden Millionen Bewohnern des Kaiserstaates herausgefunden und in den Schulmauern gesammelt werden könnten. Der Zufall, die Wiege, der Geburtsstern, die Vorsehung, oder wie ihr es nennen wollt, entscheiden ja hierüber in den Staaten jeglicher Form. Nur die mittelmäßigen Köpfe mögen fern gehalten werden vom Tempel der Weisheit. (Siehe Schulcodex pag. 1, 2, 3 und 5, welche goldene Worte enthalten.)

Dem Programme oder Entwurfe zu einem Schulbuche der Geographie gehen folgende Erinnerungen voraus: „Die Geographie soll mit der Geschichte in Verbindung gebracht werden; kein historisches Factum soll ohne Kenntniß seines Schauplatzes bedacht und memorirt werden. Allein Geographie in Verbindung mit der Geschichte nur — wie projectirt wurde — gelegentlich zu lehren und lernen zu lassen, dürfte nicht zweckmäßig seyn. (Ich muß wiederholt bemerken, daß die hier eingelegte Verwahrung im Jahre 1847 ihre Veranlassung hatte.) Um für alle Zeiten und Gelegenheiten ein festes Gebäude zu errichten, ist die Geographie gleichfalls systematisch zu behandeln. Ihr Unterricht gehe dem der Geschichte voran. Die Verhältnisse des Bodens, des Klima, der Bewohner, ihrer Sitten, Lebensweise, Charakter u. s. f. müssen recht ausführlich erscheinen. Dem ethnographischen, als dem am meisten interessanten Theile, ist eine besondere Sorgfalt zu widmen. Zu vermeiden sind bei der Topographie alle Minutien. Es mag übrigens im Lehrbuche Manches vorkommen, was jedoch als nicht zu memoriren dem Schüler bezeichnet werden soll. Es mögen alle 86 Departements von Frankreich im Schulbuche verzeichnet erscheinen, man verbinde aber den Schüler nicht, dieselben herzurecitiren. So wie man sicher darauf rechnen kann, daß er nach kurzer Zeit ein sehr schlechtes Examen darüber bestehen würde, so ist es gewiß, daß man ein sehr guter Geograph seyn könne, ohne im Stande zu seyn, alle französischen Departements auf den Fingern herzuzählen. Nicht minder ist eine genaue Auswahl desjenigen zu treffen, was man die Merkwürdigkeiten eines Ortes zu nennen pflegt. Jedes Herabsagen nach Seiten ist verwerflich, die Einrichtung der Städte nach ihren gemeinschaftlichen Hauptmerkwürdigkeiten empfehlenswerth. Practischer Sinn und

guter Wille wird dem Lehrer die geeigneten Mittel zum Zwecke erkennen lassen, deren ich mehrere in dem Entwurfe zu geographischen Lehrbüchern für Gymnasien angeführt habe. Die Masse des bisher zum Memoriren in der Geographie und Geschichte Vorliegenden ist so groß, daß die materielle Zeit nicht ein Mal zum bloßen Herunterlesen in den Schulstunden genügt. Man vermeide den Merkwürdigkeitenkram, der Studierende erhalte mehr ein Bild des Ganzen durch bloßes Lesen und mündliche Schilderungen der Einzelheiten, ohne daß man ihm für jeden Moment die Prüfungszwangsjacke anlegt; so möge sich ihm z. B. von Turin die Vorstellung bilden, daß sie eine schön gebaute Stadt — von Genua, daß sie eine altberühmte Hafen- und Handelsstadt mit Prachtgebäuden, Rom die Mutter der Künste sey.“

„Für höchst nothwendig halte ich die Beibehaltung des Unterrichtes in der mathematischen Geographie in der ersten Gymnasialklasse mit gehöriger Discretion. Durch zweckmäßige Ver sinnlichung und bei Anwendung einer verständigen Methode bei reger Thätigkeit des Lehrers kann dieser Unterricht den Schülern wahres Vergnügen gewähren, und sich für sie in eine Art ernstlicher Spielerei verwandeln lassen.“ Ich habe die Meinung ausgesprochen, jeder Schüler, wie jugendlich er auch sey und unwissend, werde das in vorgeschlagener (und vorgelegter) Art Gelehrte mit Freude in sein kleines Kenntnißkrümchen aufnehmen, mindestens keine Schwierigkeit gefunden haben; womit also der Grund wegfällt, aus welchem man mit dem liebswürdigen Unterrichte noch zögern sollte, den man wieder in die vierte Classe zu verweisen beabsichtigte, wo er schon vor 1819 ertheilt wurde. „Die Länder lasse man die Schüler auf die Tafel zeichnen, Gebirge, Flüsse und Städte, — aber nur was das Schulbuch Vornenswerthes enthält, und zwar letztere nach ihrer Lage an Flüssen, Gebirgen und sonstigen Directiven eintragen, was kein Schüler bei einer verständigen, die Sinne und die Einbildungskraft ansprechenden Anleitung schwer finden wird. Nur Mangel an Nachdenken, ein trockenes: „Nun zeichnet mir das Land A hin“, ist eine bedrohliche Schanze. Ein Bild muß der Schüler mit dem zu zeichnenden Lande verbinden. Der Lehrer wird das Bild angeben, oder die Bestimmung desselben der Einbildungskraft der Schüler überlassen, und die baldige angenehme Erfahrung, daß sie das aufgestellte Bild immer mit sich herumtragen, den Umriß jederzeit ohne Schwierigkeit zu Stande bringen, wird ihnen Liebe für den Gegenstand abgewinnen.“

Ich übergehe, was ich bei den Programmen zur Abfassung eines Lehrbuches der Geschichte und des Styles für die beiden Humanitätsclassen bemerkt habe, ganz, und lege hier die Aussprüche einiger Neuliteraten, Neugelehrten vor, deren Kunst ich zurufe: „Nehmet euch die Mühe, alle Verfügungen im Gymnasialstudienwesen seit ein Paar Jahrhunderten durchzugehen, und ihr werdet finden, daß ihr nicht die Ersterleuchteten seyd, welche Schulreformen für nothwendig erachten. Ihr werdet finden, daß man allerlei Reformen versucht, in der besten Absicht versucht hat. Man hat reformirt, das Alte wieder hergestellt, wieder reformirt in anderer Art u. s. w. u. s. w., und doch konnte man nie in's Reine kommen. Wisst ihr warum? Weil verschiedene Menschen verschiedene Ansichten haben, der Leidenschaften und individuellen Neigungen nicht zu gedenken. Wer eben die Macht besitzt, setzt die seinige in's Werk. Erzielen nun die Menschen durch ihre Einrichtungen nicht, was sie angestrebt, so ändern sie selbst, oder jene, denen sie den Schauplatz ihrer Thätigkeit überlassen mußten, diese Einrichtungen. Allein seyd sicher, daß diese bald wieder modificirt, oder durch andere, wohl gar durch die alten werden ersetzt werden, weil sich neue Mißverhältnisse zeigen, die vielleicht ärger sind, oder wenigstens für ärger befunden werden, als die früheren. Doch nie werden die Sachreformatoren sich eines ihnen und Andern ganz genügenden Erfolges erfreuen, so lange

sie nicht das Geheimniß erfunden haben — die Menschen zu reformiren, — will ziemlich so viel sagen, als die menschliche Natur corrigiren. Vernimmt die Regierung eines Landes in allen Zweigen die Stimme der Sachkundigen, der Erfahrenen, und folgt derselben, so möge man mit Beruhigung auf die getroffenen Einrichtungen hinblicken, die Mängel als unzertrennlich von Menschenwerken ansehen und überzeugt seyn, daß die durch die Zeit geheilten Reformen sich aus dem Organismus desselben herausbilden werden. Die Pessimisten richten oft mehr Schaden an, als die Optimisten durch ihre Festhalten an dem vermeinten Guten, wenigstens treten sie häufig wieder selbst in den verachteten Kreis der Optimisten, es tauchen, wie es nicht fehlen kann, Hyperpessimisten auf, wie denn in unsern Tagen die sonst für die liberalsten, dem Fortschritte am meisten und wahrhaft huldigenden Männer Reactionäre genannt werden, wenn sie nicht mit Schaufel und Senze für alle noch zu machenden Errungenschaften einstecken, oder etwa ein: „Fiat justitia!“ hören, oder gar den Helden Radeky hoch leben lassen, weil diese Verfechter der Länderinteressen meinen, er habe es verhütet, daß Oesterreich in kleine Brocken und Bröcklein zerfallen sey, wozu sie in der Preis- oder Freigebung der venetianisch-lombardischen Provinz eine Einladung gefunden haben mögen.

(Schluß folgt.)

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. d. M., den Bergrath, Oberbergamts-Director und Bergrichter für Steiermark, Carl von Scheuchenskiel, zum Ministerialrath und Sections-Chef der montanistischen Abtheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten allergnädigst zu ernennen geruht.

Dem Minister des Innern ist nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät, des Kaisers, zugekommen:

Lieber Freiherr von Doblhoff!

„Mit Vergnügen habe Ich bei Gelegenheit der am 19. d. M. Statt gehabten National-Garde-Revue von Wien und Umgebung, die Mir dargebrachte Ergebniss-Bezeugung empfangen und zugleich wahrgenommen, welche bedeutende Stufe von Ausbildung als Waffenmacht dieses nützliche Institut bereits erreicht hat.“

„Ich beauftrage Sie, Meine volle Zufriedenheit und Anerkennung hierüber allen Theilen der Nationalgarde bekannt zu geben.“

„Auch hege Ich die zuversichtliche Erwartung, daß die Garde, ihre hohe Bestimmung erkennend, stets beitragen wird, die Geseze der constitutionellen Monarchie mit jener Kraft und Ausdauer zu schützen, welche das wahre Wohl unseres geliebten Vaterlandes erheischt und wovon ihre Wirksamkeit in den leztverfloßenen Tagen bereits entsprechende Beweise gegeben hat.“

Schönbrunn, den 25. August 1848.

Ferdinand m. p.

Bessenberg, m. p.

Der k. k. Graf Radeky hat dem Kriegsministerium zehn von unserem siegreichen Heere in Italien dem Feinde abgenommene Fahnen übersendet, wovon eine den Crociati's, die übrigen piemontesischen Truppen angehört hatten. Diese Siegestrophäen wurden nebst den bereits früher hier angelangten Schlüßeln der Stadt Mailand in das hiesige k. k. Armaturengewandhaus übergeben, um dort neben den Siegestrophäen früherer Zeit aufbewahrt zu werden.

Reichstags - Berichte.

Sitzung vom 23. August.

Protocollverlesung und die andern Herkömmlichkeiten. Borrosch schulmeister. Minister Bessenberg tritt zum ersten Male in die Kammer. Krumer interpellirt den Minister der Arbeiter, ob keine Maßregeln getroffen werden zur Verhütung der Holztheuerung, die durch den ungeheuren Holzverbrauch auf den Eisenbahnen entsteht. Schwarzer antwortet, es seyen

bereits Versuche gemacht worden, das Holz durch Kohlen zu ersetzen, wiewohl freilich bis jetzt der Holzverbrauch bei weitem überwiegend gewesen. Straßal interpellirt hierauf den Justizminister wegen einer Untersuchung, die im kaiserlichen Criminalgerichte bereits sieben Monate gegen eine Person anhängig sey, ohne noch zum Resultate geführt zu haben. Beschwerden gegen den untersuchenden Rath seyen unerledigt geblieben. Nach bedauert, daß diese Sache zum Gegenstande einer Interpellation gemacht worden sey, eine einfache Anzeige beim Justizminister hätte zu demselben Resultate geführt, daß nämlich eine strenge Nachforschung in dieser Sache gehalten würde.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit uns ebenfalls gegen den Mißbrauch, der mit Interpellationen getrieben wird, und dieses unschätzbare Recht mitunter ins Lächerliche hinabzieht, entschieden erklären. Manche Herren Abgeordnete scheinen die Minister für ein bequemes Kundschaftsamt zu halten, und wir erwarten mit Nachsehn die Anfrage eines quartierfuchenden Befehlgebers an die Ministerbank, ob nicht irgendwo ein Quartier zu vermieten sey.

Die Reden über den Rudlich'schen Antrag beginnen nun, und werden unterbrochen durch zwei neue Anträge.

Abg. Laßl verlangt, daß die Reichsversammlung die Nothwendigkeit der Errichtung von Volksbanken in Erwägung ziehe und die Sache dem Ministerium anempfehle. Borrosch will, daß der Antrag statt dem Ministerium, dem Finanzausschusse zugewiesen werde. Schufeska beantragt sogleiche Bornahme in der Plenarsitzung. Pillerödors meint, daß eine genaue Einsicht in das Wesen der Nationalbank, die doch dem Antragsteller Laßl zu Folge, ihrer Aufgabe nicht genüge, vorangehen müsse. Borrosch's Antrag, die Frage an die Finanzcommission zu weisen, wird angenommen.

Hierauf beantragt Abg. Borkosky, daß keine Truppenaushebung Statt finde, so lange nicht das neue Rekrutirungsgesetz angenommen sey. Nach erklärt, daß die Annahme dieses Antrages dem Ministerium in seinen Maßregeln die Hände binden müsse und erklärt sich daher dagegen. Dylewsky meint, die Kammer braucht sich nicht um die Verlegenheiten, die sie dem Ministerium etwa bereite, zu bekümmern, und wird von Pillerödors dafür tüchtig zurecht gewiesen. Pollackschek trägt auf Tagesordnung an, der Antrag wird angenommen. Klaudi will hierauf, daß die Commission zur Ausarbeitung des Rekrutirungsgesetzes aufgefordert werde, ihre Arbeiten möglichst schnell zu vollenden. In der darüber entstandenen Discussion zeigt es sich gar ergeklisch, daß die hohe Kammer verschiedener Meinung über den Sinn des Uebergehens zur Tagesordnung ist, und Abg. Kieger macht den Antrag, die Kammer möge interpretiren, was darunter zu verstehen sey, Präsident Strohbach schneidet die Discussion unter Hinweisung auf die Geschäftsordnung ab und schließt die Sitzung. Kieger protestirt. (Großes Gelächter.)

Sitzung vom 24. August.

Nach den üblichen Präliminarien beginnt die Debatte über den Rudlich'schen Antrag. Sie wird dadurch unterbrochen, daß der Präsident beim Eintritt Doblhoff's Interpellationen anmeldet.

Minister Doblhoff ergreift früher das Wort: Er sey es schuldig der Kammer eine offene Mittheilung über die gestrigen Vorfälle und über die Maßregeln, welche das Ministerium treffen zu müssen glaubte, zu geben. Die ministerielle, von der Nothwendigkeit und Billigkeit gebotene Herabsetzung des Tagelohnes der Arbeiter sey auf den verschiedenen Arbeitsplätzen verschieden ausgenommen worden. An einigen habe man das Billige und Zweckmäßige dieser Maßregel erkannt und sich im Accordarbeit beworben; an andern, vornehmlich im Prater, haben die Arbeiter sich dagegen aufgelegt und zum Widerstande versammelt. Gestern Nachmittags versuchten es große Haufen derselben, mit ihren Werkzeugen bewaffnet in die Stadt zu dringen; die Nationalgarde, wie auch die Sicherheitswache setzten sich ihnen entgegen, es kam leider zum Conflict, von den Schusswaffen mußte zum Theile Gebrauch gemacht werden. Sechs Tode und 53 verwundete Arbeiter waren die Opfer dieses Zusammenstoßes.

Das Ministerium hat in Erwägung der gefährlichen Lage beschlossen, daß alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unmittelbar von ihm ausgehen sollen. Durch die energischen Maßregeln, die es ergriffen, und die vornehmlich die Purification der Arbeiter betreffen, sei die Ruhe in diesem Augenblicke wieder hergestellt. Zugleich müsse er auch erwähnen, daß der vereinte Sicherheitsausschuß in diesem Beschlusse der Regierung seine factische Auflösung

gesehen und heute das Ministerium ersucht habe, diese Auflösung durch seine Erklärung zu bestätigen. Das Ministerium habe dieses gethan, indem es zu gleich seinen Dank und seine Anerkennung für die Verdienste, die sich der vereinte Ausschuss um das öffentliche Wohl erworben, aussprach.

Violand interpellirt das Ministerium. Er erzählt erst der Kammer, was er alles seit den Märztagen gesehen habe, und stellt dann an das Ministerium die Frage, ob es wisse, daß die Municipalgarde in mehrerlei Flüchtlinge, Weiber und Kinder eingekerkert habe, und warum das Ministerium nicht, als der Sicherheitsausschuß, außer Kraft gesetzt wurde, zugleich auch den Gemeindevausschuß aufgelöst habe? Doblhoff erwiedert, wenn die Nachricht von der Municipalgarde wahr sey, so bedauere er sie nicht nur, sondern die Schuldigen werden auch vom Gesetze gerichtet werden; was die andere Frage betrifft, so werde das Ministerium so lange die executive Localgewalt führen, bis der neue, auf volksthümliche Weise zu wählende Gemeindevausschuß in Wirksamkeit getreten sey. Der jetzige Gemeindevausschuß könne aber um so weniger aufgelöst werden, da er sich mit den öconomischen und vielen andern Angelegenheiten der Stadt zu beschäftigen habe. Schließlich versichert er der hohen Kammer, daß das Ministerium keinen heimlichen Schritt thun, sondern jede seiner Maßregeln der öffentlichen Beurtheilung anheimgeben und seine Verantwortlichkeit gegen die österreichische Nation und die hohe Reichsversammlung nie aus den Augen verlieren werde. Wenn er den angeregten Gegenstand nicht ganz erschöpfend behandle, so möge die Versammlung erwägen, daß er seit 24 Stunden keinen Augenblick Ruhe gehabt habe.

Nun beginnt ein längeres Zwiegespräch zwischen einem Abgeordneten und Minister Schwarzer über Steinkohlengruben, welches die h. Kammer eben nicht zu unterhalten scheint; denn es wird so stark geplaudert, daß die Redenden kaum zu vernehmen sind.

Die Debatten über den Rudlich'schen Antrag werden fortgesetzt. Wir erwähnen der Rede Helfert's, der mit beißendem Sarkasmus für Ablösung sprach. Als er auf einen früheren Redner sich beziehend, diejenigen, welche gegen die Entschädigung sind, mit Dieben und Räubern verglich, sprang Abgeordneter Rudlich und viele bauerliche Abgeordnete auf, und riefen ihm voller Entrüstung zu: Rudlich fordert den Präsidenten auf, den Redner zur Ordnung zu rufen. Allein dieser meint, es liege kein Grund vor zum Ordnungsrufe, da der Redner sich auf eine früher gehaltene Rede beziehe. Helfert fährt nach diesem Intermezzo kaltblütig zu sprechen fort.

Ungarn.

Pesth am 24. August. Nach einem in der Sitzung vom 22. verlesenen Allerhöchsten Rescript haben Se. Majestät die dem Erzherzog Stephan übertragene königl. Macht wieder an sich gezogen.

Croatien.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 26. Aug. meldet: Nach Berichten aus Agram vom 24. d. M. war der Banus Jellačić noch alldort. Nach den getroffenen Dispositionen erwartet man im Laufe der nächsten Woche eine Entscheidung, indem der Banus auf die neueste Erklärung des ungarischen Minister-Präsidenten, Grafen Bathyáni, eine Art Ultimatum nach Pesth geschickt haben soll. Eine Estafette hatte die Nachricht von den Ereignissen am 19. Aug. bei St. Thomas gebracht. Die mobilen Nationalgarden von Pesth und Szegedin warfen beim ersten Schuß ihre Waffen weg und debandirten sich. Ein Bataillon von Alexander Infanterie mußte den ganzen Hof der Kaiserin und Serbier allein aushalten und sich mit großem Verlust zurückziehen.

Die „Agramer Zeitung“ vom 24. August berichtet: Mit Entsetzen vernehmen wir eben, daß wolkenähnliche Schwärme von Heuschrecken aus der Banatgränze, wohin sie aus der Türkei ankamen, in Savaner Prozeß eingedrungen sind und bereits in der Gegend von Pesčenica und Oberovo unsägliche Verwüstung verbreiten. Es werden demnach auch unserer Seite die P. T. Grundherren, Seelforger, Beamten und überhaupt alle, denen diese Zeilen in die Hand kommen, dringend ersucht, dem größtentheils rathlosen Landvolke mit guter Anweisung an die Hand zu gehen, damit diese fürchterliche Landplage nach Möglichkeit abgewendet oder wenig-

stens vermindert werde. So lange die Heuschrecken im Anzuge sind, können sie — wenigstens manchmal — durch Getöse aller Art, Abfeuern von Gewehren und Mörsern, Läuten der Glocken, Anzünden von Strohhaufen am Niederlassen verhindert werden. Haben sie sich aber einmal auf irgend ein Feld niedergelassen, so solle ihre Vertilgung vorgenommen werden, die am zweckmäßigsten dadurch bewerkstelligt wird, daß vor dem Sonnenaufgange, und überhaupt so lange die Insecten durch die Sonne noch nicht erwärmt und dadurch rühriger gemacht worden sind, dieselben in Säcke eingeschauelt und dann in dazu vorbereitete Gräben behutsam geschüttet, zerstampft und vergraben werden. Wird auf diese Weise schon im Voraus die Brut nicht vernichtet, so drohen auch die kommenden Jahre dem Vaterlande höchstschädliche Verheerungen.

Agram, 22. August. Jellačić ist von seiner Rundreise in der Banal- und Carlstädter Gränze, wo er überall mit dem größten Jubel aufgenommen wurde, am 20. August zurückgekehrt. Sonderbar genug, in jenem Lande, welchem man den Stempel der Knechtschaft so vielfältig und eifrig aufzudrücken sich bemüht, doch noch eine solche Anhänglichkeit an seinen militärischen Befehlshaber, eine solche ungetheilte Volksgesinnung anzutreffen! —

Das General-Centralcomité der serbischen Nation zu Karlowitz hat an die Handelspremien der größten Städte der österreichischen Monarchie ein Circular erlassen, worin es bekannt gibt, daß kein Kaufmann der serbischen Nation den Pesther Johanni-Markt besuchen darf, da der magyarische Uebermuth die Fackel des Bürgerkrieges angezündet hat; dafür wird Semlin empfohlen, das sich durch seine Lage und seine Communication vorthelhaft auszeichnet. Zum Ersatze des Pesther Marktes wird also vom 11. — 17. September der Vormarkt, und vom 17. — 23. Sept. der Detailmarkt abgehalten werden. Es werden alle möglichen Bequemlichkeiten zur Unterkunft der Kaufleute und Unterbringung der Waren vorbereitet.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze aus Italien.

Armee-Befehl.

Hauptquartier Mailand, am 8. August. Um dem 2. Bataillon der Wiener Freiwilligen ein Zeichen meiner besonderen Zufriedenheit mit seinem ausgezeichneten Benehmen und seiner ruhmvollen Tapferkeit bei Sommacampagna, dem Commandanten desselben, Major Kühling, aber meine volle Anerkennung über seine gute Führung in diesem heißen Kampfe zu geben, ernenne ich denselben mit heutigem Tage zum Oberstlieutenant. Radeky m. p. S. M.

Mailand, den 17. Aug. Radeky hat eine Commission eingesetzt zur Ermittlung des Schadens, der am 5. u. 6. d. durch die von den Piemontesen veranlaßten Feuersbrünste um die Stadt Mailand verursacht worden ist. Die Commission hat aus einem höheren Beamten der Provinzial Delegation als Vorsitzenden, einem Mitglied der Municipalität, einem Deputirten der Gemeinde bei Corpisanti und aus 2 Sachverständigen zu bestehen.

Beim Abzug der kaiserlichen Truppen von Mailand im Monat März sind vielfältig den Officieren gehörige Effecten in deren Wohnungen zurückgelassen worden. Diese, obgleich Privateigenthum, wurden von der provisorischen Regierung in Beschlag genommen und im Versteigerungswege verkauft. Der Feldmarschall hat nun die öffentliche Aufforderung an alle jene, die sich im Besitze solcher Officiereffecten befinden, ergehen lassen, selbe an eine zu diesem Behufe in Mailand zusammengesetzte Commission unverzüglich auszuliefern, damit die Eigenthümer ermittelt und sie denselben zurückgestellt werden können. — Die dieser Aufforderung keine Folge geben, sollen als unredliche Befitzer oder Mitschuldige des Raubes bestraft werden.

Ferner hat der Feldmarschall Maiss- und Roggenmehl und überhaupt alle Mehlgattungen außer Weizenmehl, dann getrocknete Hülsenfrüchte mit und ohne Hülsen in den geschlossenen Orten des lombardisch-venetianischen Königreichs sowohl von der Verzehrungssteuer, als vom Gemeindegeldschlag befreit erklärt.

Die Uebergabe von Brescia, Como und Bergamo ist jetzt auch in der „Mailänder Zeitung“ enthalten. Wahrhaft eckelerregend ist das kriechende Benehmen, welches die treulosen Brescianer hierbei zur Schau trugen.

Aus Mailand und dem Kriegsschauplatz bis 22. nichts Neues. Die an der sardinischen Gränze gestandenen Freischaren des Generals Garibaldi sollen sich am 21. August aufgelöst haben.

In dem „Abbl. zur Wien. Btg.“ vom 28. August wird aus Mailand vom 24. d. M. berichtet,

daß sich ein Theil der Truppen des Parteigängers Garibaldi über den Ticino zerstreut hatte und von den Piemontesen entwaffnet wurde. Garibaldi treibt sich noch mit einer fanatischen Schaar bei Varese herum und brandschatzt die Dörfer. Mit ihm im Vereine hält sich der Herzog Vitto in Lugano auf, von wo er aufrührerische Proclamationen erläßt und eine revolutionäre prov. Regierung verkündigt. (Die aus Schweizer Journalen gezogene Nachricht, daß Litta, in Folge einer Einladung des F. M. Radetzky, in Mailand sey, ist sonach zu berichtigen.) Nach Eingang der ersten Nachricht, daß sich die Piemontesen weigerten, Venedig zu räumen, hat der Marschall den großen Artillerie-Park, den sie nach dem Waffenstillstands-Vertrag mitnehmen durften, nicht über den Ticino ziehen lassen.

Aus Padua vom 24. d. M. wird als Gerücht gemeldet, Albini sey von Venedig abgegangen.

Die neuesten Nachrichten aus Padua vom 25. melden, daß der sardinische Admiral Albini im Begriffe war, von Venedig abzufahren. Er hatte hierzu einen zweiten, von dem Ministerium gegenzeichneten Befehl Carl Albert's erhalten. Es herrschte eine unbeschreibliche Bestürzung über diesen bevorstehenden Abzug der Piemontesen. Man in war noch an der Spitze der Factionsmänner. Der Marschall Radetzky concentrirt, nach den neuesten Nachrichten aus Mailand vom 24. d., viele Truppen in dieser Gegend. 2 Brigaden sind gegen Varese abgegangen, um dem Unwesen des Garibaldi ein Ende zu machen. — Ueber den Gang der Friedensverhandlungen verlautete noch nichts Näheres im Publikum; Carl Albert will ihn, wie man aus allen Umständen erfährt, ernstlich. Die stärkste Friedenspartei ist seine eigene Armee, die eben so schreit, daß sie von den Italienern verlassen worden sey, als wie die Mailänder Nobilität, welche über den Verrath Carl Albert's ein Zetergeschrei erheben.

Verleger: Ign. M. Edler v. Kleinmahr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 26. August 1848.

	Mittelpreis
Staatsschuldschreib. zu 5 pCt. (in G.M.)	80 3/8
Darl. mit Berl. v. J. 1839 für 250 fl. (in G.M.)	225
Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 1 1/2 pCt.	50
Obligat. der allgem. und ungar. Postämter, der altern lombardischen Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anleihen	35
Bank-Actien pr. Stück 1101 in G. M.	
Actien der Kaiser Ferdinand's-Nordbahn zu 1000 fl. G. M.	1072 1/2 fl. in G. M.

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Den 25. August 1848.

Hr. Ernst August Freiherr v. Guthrie-Grahame-Bonar, Privat; — Hr. Ludwig Buchreiner, Negoziant, — und Hr. Rodauer, k. bairischer Oberamtsrichter; alle 3 von Wien nach Triest — Hr. Jacob Konow, General-Consul von Schweden, von Welsch nach Triest. — Hr. Michael Valentini, k. k. Official der Central-Buchhaltung, von Wien nach Verona. — Hr. Joseph Rudernatich, k. k. Centralbergbau-Directions-Secretär, von Zoria nach Wien. — Hr. Johann Contarini, Wessler, nach Wien. — Hr. Heinrich de Marcabruni, Wessler, von Görz nach Cremona.

Am 26. Hr. Eugen Giamini, Privat; — Hr. Nicolaus Giurovich, Marine-Capitän; — und Hr. Bone, Handelsmann; alle 3 von Wien nach Triest. — Hr. Ludwig Brucker, Negoziant, — und Hr. Maria v. Socher, Private; beide von Graz nach Triest. — Hr. Carl Klum, Privat, von Triest nach Zglau.

Am 27. Hr. Wilhelm Lachner; — und Hr. Wilhelm Hamburger, Fabrikbeamten, beide von Sessenberg nach Triest. — Hr. William Gibb, Privat, von Wien nach Triest. — Hr. Johann Müller, Handelsmann, von Triest nach Wien. — Hr. Georg Combe; — Hr. Benjamin Hamilton; — Hr. Ignaz Poppe; — und Hr. Eduard Lawrence; Handelsleute; alle 4 von Triest nach Innsbruck.

3. 1532. (2) Nr. 1499.

E d i c t.

Von der Bezirksobrigkeit Wippach wird hiemit bekannt gemacht:

Es werden über die mit hohem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 17. Juni 1848, Z. 743, herabgelangte Bewilligung und Ersuchschreiben der k. k. Vogteiherrschaft Adelsberg ddo. 20. Juli 1. J., Z. 569, alle zu den unter der Vogteiherrschaft Adelsberg stehenden Kirchen gehörigen, im Bezirke Wippach gelegenen Weingärten und Weinkeller sammt Weingeist, am 4. September 1. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, nöthigenfalls auch die darauf folgenden Tage in loco Wippach im Wege der öffentlichen Versteigerung zum Verkaufe ausgesetzt, und zwar:

- 1) die zur Filialkirche St. Anton zu Altdorf, in der Pfarre Adelsberg, gehörigen Weingärten Dolinscha, Peschkouze, Ranouze, Bedinschza, pod Stefanovo hischo und Schüttstätte im Orte Lador;
- 2) die zur Filialkirche St. Katharina zu Großottol, in der Pfarre Adelsberg, gehörigen Weingärten passi Rep (oder Merslize), Pskeuze, Ottouschzah und Weinkeller in St. Weith;

3) die zur Filialkirche St. Johann zu Neutersdorf, in der Pfarre Slavina, gehörigen Weingärten u. Ipaliich, Bukouza, u. Zheloh, Zeroule, pod Vardo und Weinkeller zu Wozhe;

4) die zur Pfarrkirche St. Martin in Prenoviz gehörigen Weingärten Losazhenza, Vinzhizh, Schwabouze, Dedniz Merslek und Weinkeller zu St. Weith;

5) die zur Filialkirche St. Barbara in Bründel, in der Pfarre Prenoviz, gehörigen Weingärten Zeroule, Meschkouze, Foranouze, Obolunz, Malikounig und Weinkeller in Wozhe;

6) die zur Filialkirche St. Elisabeth in Kleinettef, in der Pfarre Prenoviz, gehörigen Weingärten Glodaschenza, u. Selloh ta gorni, sa vertam pod horsh-tam u. dolni Selloh, sa vertini ta voski u. Selloh na rohi und der Weinkeller in St. Weith;

7) die zur Filialkirche St. Anna zu Prage, in der Pfarre Prenoviz, gehörigen Weingärten Jamenza, Zhakouze oder Losazhenza, sa Podrago oder Ogorianz, Farmanouze oder Pishouzah, na Pishouzah, sa Domajz, na Ushuniki, u. Jasenzah und Weinkeller in St. Weith; endlich

8) die zur Filialkirche St. Peter zu Sprigche, gleichfalls in der Pfarre Prenoviz, gehörigen Weingärten vostri Verh, sa Tabram, u. Selloh und Weinkeller in St. Weith.

Hievon werden die Kauflustigen mit dem in die Kenntniß gesetzt, und in der Bezugsstangelei zu Wippach am obbestimmten Tage zu erscheinen eingeladen, daß 10 % des Ausrufspreises als Vadium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen seyn werden, und daß sie sich vorläufig von der Lage und Beschaffenheit der Weingärten selbst die Ueberzeugung zu verschaffen haben, die übrigen Licitationsbedingungen sammt der Schätzung aber täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden allhier und bei der Vogteiherrschaft Adelsberg einsehen können.

Bezirksobrigkeit Wippach den 18. August 1848.

3. 1527. (1)

Bei Joh. Leon in Klagenfurt ist so eben erschienen, und bei Johann Giontini, Ign. Edl. v. Kleinmahr und Georg Zercher, Buchhändler in Laibach, zu haben:

Handbuch

kur

Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien in deutschen Schulen.

Von Dr. Valentin Wiery.

Groß 8., in Umschlag broschirt 1 fl. G. M.

Der Jugendfreund,

ein Lehr- und Lesebuch zur Weckung der Aufmerksamkeit, Bildung des Verstandes und Beredlung des Herzens.

Von Carl Aufheim.

Erster Theil. Für die zarte Jugend.

Groß-Median. 12. 264 Seiten stark, in Umschlag broschirt 48 kr. G. M.

3. 1520. (3)

Announce.

Maria Theresia de Sessi wünscht einigen wohlgezogenen Mädchen in ihrer Wohnung gemeinschaftliche Übungsstunden im französischen und Italienischen, mit gleichzeitigen Unterricht in einigen feinem Handarbeiten, — oder damit leicht zu verbindenden Gesangsübungen, zu ertheilen, und glaubt, daß ihr Anerbieten den geehrten Ältern willkommen seyn dürfte, welche ihren Töchtern jene Fertigkeit in den genannten Sprachen wünschen, die nur durch Übung erlangt und erhalten werden kann. — Sie ist auch erbötig, Anfängern practischen, leichtfaßlichen Unterricht in diesen Sprachen, bei sich, oder in ihren eigenen Häusern, zu ertheilen. Nähere Auskunft gibt Maria Magn-Lehmann in der Gradijska Nr. 37.

3. 1540. (2)

Magazin zu vergeben.

Im Hause Nr. 90 auf der St. Peters-vorstadt sind zwei Magazine täglich, oder zu Michaeli zu vergeben, und auch eine Wohnung mit einem Zimmer.

Zugleich ist auf der Polana-Vorstadt Nr. 18 eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermieten.